vergangenen Lebensabschnitt bedingten Selbststilisierungsversuche und die bewußte Selektion bestimmter Momente der Lebensgeschichte, die die Entwicklung der eigenen Person schon von Kindheit an ins rechte Künstler-Licht rücken, führen dazu, daß Findung und Erfindung des Ich aufeinanderstoßen. So läßt sich eine Trennlinie zwischen literarischem und nichtliterarischem Tagebuch schwer ziehen.

Es zeigen sich aber oft wenig Gemeinsamkeiten zwischen der in den essayistischen Werken entworfenen Utopie der »Neuen Frau« und den Lebensberichten der weiblichen Figuren (z. B. bei Dohm). Auch Reuter lehnt als Essayistin z. B. eine nicht legalisierte Beziehung zwischen den Geschlechtern entschieden ab (174), während sie in *Das Tränenhaus* (1908) für eine Mutterschaft ohne Ehe und gegen die Ehe überhaupt plädiert (172).

In autobiographischen Werken stellt sich immer die Frage nach Übereinstimmungen biographischer Fakten mit denen der Verfasserin. Tebbens Analyse zielt darauf ab, Parallelen und Divergenzen in den Ich-Konzeptionen der Tagebücher und der Romane herauszuarbeiten. Die Lektüre der Tagebücher soll zum Verständnis des fiktionalen Lebensrückblickes beitragen und zugleich Auskünfte über »den konkreten Autor« (!) (237) vermitteln. Da nach Tebben

»Selbstoffenbarungen, d. h. authentische, in einer individuell-historischen Situation entstandene Äußerungen des Ichs ein induktiv psychoanalytisches Verfahren« (181)

erlauben, werden unverhältnismäßig viele psychoanalytische Erklärungsmuster (Chodorov, Freud, Jung, Kohut, Mitscherlich) herangezogen. So versucht Tebben z. B. anhand Freuds *Psychologie des Liebeslebens* nachzuweisen, daß die Liebesbeziehung Klages zu Reventlow den besonderen Typus der Objektwahl beim Manne demonstriert (225). Alle

Frauen werden also nur wieder über ihre (Liebes-)Beziehungen zu Männern definiert. Symptomatisch dafür ist, daß in dem Exkurs der Seiten 223–236 mehr vom Philosophen und Psychologen Ludwig Klages als von Franziska zu Reventlow die Rede ist.

Daneben zitiert Tebben eine größere Anzahl weiterer Methoden und Disziplinen wie Soziologie (Habermas, Dahrendorf, Luhmann), Sprachwissenschaft (Weinrich), Philosophie (Adorno, Bachofen, Horkheimer, Horney, Marcuse, Kant, Nietzsche) sowie Literaturwissenschaft (Reich-Ranicki), ohne daß eine theoretische Einleitung in die Methoden erfolgt. Tebbens Lieblingswörter *infolgedessen* und *indessen* erzeugen oftmals nur eine pseudologische Argumentationsstruktur. Zudem irritieren die relativ inkonsequente Anwendung orthographischer Regeln (*statt dessen* wird abwechselnd auseinander und zusammen geschrieben, *Nicht-Existenz* findet sich neben *Nichtexistenz* auf derselben Seite) und die merkwürdige Zitiertechnik mit außerhalb der Klammern gesetztem Doppelpunkt und Seitenzahl(en) [z. B. (1977): 315].

Thimme, Christian:

Geschichte in Lehrwerken Deutsch als Fremdsprache und Französisch als Fremdsprache für Erwachsene. Ein deutsch-französischer Lehrbuchvergleich. Baltmannsweiler: Schneider, 1996 (Perspektiven Deutsch als Fremdsprache 6). – ISBN 3-87116-787-8. 191 Seiten, DM 29,80

(Angelika Eder, Hamburg)

Christian Thimme, selbst im »Deutsch als Fremdsprache«- und »Französisch als Fremdsprache«-Unterricht tätig, hat in vorliegender Untersuchung die wichtigsten Lehrwerke im Fremdsprachenunter-

richt beider Sprachen für Erwachsene auf die Verwendung und Darstellung von historischen Themen und Sachverhalten hin untersucht. Geschichte wird dabei als Teil der Kultur der Zielsprache verstanden, woraus Thimme auch ihre Relevanz für den landes- und kulturkundlichen Ansatz von Sprachlehrwerken herleitet. Die eigentliche Untersuchung, eine detaillierte Analyse der gängigen Grundstufenlehrwerke im Fremdsprachenunterricht beider Sprachen mit jeweiliger Beschreibung der Unterrichtseinheit, umfaßt ein gutes Drittel der Darstellung (97–154). Um das Vorgehen bei dieser Analyse zu erläutern und um diese sinnvoll einzubetten, holt Christian Thimme weiter aus und stellt – gemäß seinem interdisziplinären Ansatz (2) – sowohl landeskundliche als auch geschichtsdiaktische Verfahren und Kriterien sowie die verschiedenen methodischen Ansätze der Lehrwerkanalyse vor.

Nach den ausführlichen Kapiteln zu Landeskunde und Geschichtsdiaktik geht Thimme genauer auf Fragen der Didaktisierung des Nationalsozialismus ein (der in den deutschen Lehrwerken fast immer Thema des Geschichtskapitels ist) und berücksichtigt dabei auch die Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft (z. B. Themen wie »Alltag« oder »Jugend« im Nationalsozialismus). Bei der Heterogenität der französischen Themen (1789, Mai 1968 u. a.) ist diese gesonderte Betrachtung nicht möglich.

Anhand einer Umfrage unter verschiedenen Gruppen von Sprachstudenten, bei der Thimme nach den im Lehrbuch gewünschten landeskundlichen Themen fragte, unterstreicht er den Stellenwert von Geschichte im Landeskundeunterricht, die neben »Mentalität« und »Internationale Beziehungen« zu den als sehr wichtig erachteten Themen zählt (68).

Vor der eigentlichen Analyse der Lehrbücher werden die verschiedenen Verfahren

von Lehrwerkanalyse dargestellt. Die Untersuchung selbst ergibt dann – entgegen der festgestellten Bedeutung von historischen Themen für die Lerner – ein nicht besonders üppiges Bild im heutigen Angebot von Sprachlehrwerken. Die vorhandenen historischen Kapitel sind insgesamt nicht zahlreich und entsprechen nur zu einem geringen Teil den erarbeiteten didaktisch-methodischen Standards, wobei auch viele inhaltliche Fehler festgestellt werden. Thimme moniert bei den deutschen Lehrwerken vor allem den fehlenden Bezug zur Geschichtswissenschaft und dadurch besonders das Fehlen geschichtsdiaktischer Hinweise in den Lehrerhandbüchern. So stellt er bei den Lehrbüchern, die auf geschichtswissenschaftliche und -didaktische Literatur Bezug nehmen, auch die besten Ergebnisse in den verschiedenen Analysebereichen fest.

Thimmes Anspruch, einen Beitrag zur internationalen Schulbuchforschung und zugleich Anregungen für die aktuelle Landeskundediskussion zu geben (3), wird zum einen durch seine saubere Lehrwerkanalyse als auch durch die fundierte, breit belegte Darstellung der Entwicklung landeskundlicher Ansätze eingelöst, wobei der Vergleich zwischen der bundesdeutschen und französischen Diskussion zwar ungleichgewichtig, aber anregend ist. Auch sein Abriss zur Geschichtsdiaktik beinhaltet die wichtigsten Ansätze. Vor allem die Tatsache, daß er die historische und geschichtsdiaktische Expertise bei der Bewertung der Sprachlehrwerke berücksichtigt, macht seine Untersuchung hilfreich. Wie sinnvoll der durchgängige Vergleich deutscher und französischer Positionen und Lehrwerke ist, sei dahingestellt. Die/der interessierte Leser/in wird sich vermutlich nur die jeweils für das eigene Fach interessanten Abschnitte herausuchen.